

Zeitung

Siebenhundertvierzigster Jahrgang.

Nr. 338.

Halle, Dienstag, den 22. Juli

1913.

Bezugspreis
 Für Halle hierzulande bei postmöglicher
 Zustellung 2,50 M., durch die Post
 2,75 M., auschl. Zustellungsgebühr.
 Verschellungen werden von allen Reichs-
 postämtern angenommen.
 Im amtlichen Zeitungs-Verzeichnis
 unter „Sonder-Verträge“ eingetragen.
 Für anderwärts eingehende Nummern
 wird keine Rücksicht genommen.
 Rücksende nur mit Quittungsbogen
 „Sonder-Verträge“ gestattet.
 Geschäftsverwalter der Schriftleitung Nr. 1140
 der Angewandten Abteilung Nr. 178; der
 Zeitungsleitung Nr. 1133

weder die Gaspostene Kolonialstelle
 oder deren Raum mit 30 Pfg., solche
 aus Halle mit 20 Pfg., berechnet und in
 unseren Annoncenstellen und allen
 Anzeigen-Geschäften angenommen.
 Restamen die Seite 75 Pfg. für Halle,
 auswärts 1 M.
 Erscheint täglich zweimal,
 Sonntags und Montags einmal.
 Schriftleitung und Haupt-Geschäfts-
 stelle: Halle, Gr. Braubergstraße 17;
 Verlags-Geschäftsstelle: Markt 24.

Die Armen von Erfurt.

W. G. Kutz vor der Annahme der letzten großen Militär-
 anlage im Deutschen Reichstage kam es in dem Sitzung-
 saale des Reichstages noch zu einer erfrischenden Sturm-
 scene, die, obwohl sie auf der äußersten Linken ihren An-
 gang nahm, bis weit in die national-liberalen und Zentrum-
 kreise hinein die Gemüter der Reichstoten erregte und die
 die elegische Ferienstimmung einen Augenblick dämpfte.
 Es war jener Moment, in dem der sozialdemokratische
 Abgeordnete Scheidemann mit vibrierender Stimme das
 Urteil des Erfurter Kriegsgerichts verlas, das sieben
 Reservisten und Landwehrmänner, verheiratete
 Leute und Familienväter, die sich am Tage der Kontrollver-
 sammlung im Kaufisch in einer Dorftrappe gepörrigt hatten,
 wegen militärischen Auftrags zu 16 Jahren Zucht-
 haus verurteilt!

Die hochgehenden Wogen der Empörung über dieses —
 allerdings auf dem Beschluß des Gesetzes basierende und
 durch den Paragraphen zu rechtfertigen — trotzdem aber
 drakonische Urteil hatte das eine Gute, daß noch schnell
 zwischen Tür und Angel, zwischen Sonnabend und Montag,
 ein Kompromißgesetz über die Anwendung des Militä-
 rstrafgesetzes in Kraft trat, in dem es heißt:

Das Militärstrafgesetz wird dahin geändert:
 1. Als § 110a wird folgende Vorschrift eingefügt:
 „§ 110a. Liegt in den Fällen der §§ 100, 106, 107,
 110 ein minder schwerer Fall vor und ist die Tat nicht im
 Felde begangen, so kann die Strafe in den Fällen der
 §§ 100 Absatz 1 und 106 bis auf sechs Monate Gefängnis,
 in den Fällen der §§ 100 Absatz 2, 107 und 110 bis auf ein
 Jahr Gefängnis ermäßigt werden. Im Absatz 2 des § 109
 wird das Wort „zwei“ durch das Wort „einem“ ersetzt.“

(Es handelt sich dabei um Meuterei, militärischen Auf-
 rühr und Tätlichkeiten gegen Vorgesetzte.)

Der Antrag wurde im Reichstage noch an demselben
 Tage, an dem er eingebracht war, in dritter Lesung erledigt
 und von den Angehörigen aller Parteien — nur der Deutsch-
 konervative Spirituszentralen-Direktor Hermann Kretsch,
 Vertreter des Wahlkreises Stalupönen-Godap, machte eine
 merkwürdige Ausnahme — angenommen. Der Herr
 Reichstagspräsident hatte vorher feierlich erklärt, daß er es
 wünschenswert anerkenne, wenn für eine Anzahl von Militär-
 vergehen mildere Umstände durchzuführen würden und
 daß er für den Antrag im Bundesrat einstehen werde.

Es war am 30. Juni, also vor etwas mehr als drei
 Wochen, daß der Reichstag mit der Realisierung des Frei-
 schusses zum Militärstrafgesetz seine Pflicht tat. In-
 zwischen ist von dem Bundesrat, dem es obliegt, dem Ge-
 setze seine Zustimmung zu geben, angeht, daß der einseitigen
 Willens der Volksvertretung, nicht gesehen als die
 offizielle Veröffentlichung einer Erklärung, daß der Gesetz-
 entwurf von den Ausschüssen für Justiz und Landes-

verteidigung — Anfang Oktober an das Bundes-
 ratplenium gelangen würde.

Man wird in Abgeordnetenkreisen in dieser sehr
 großen Behandlung der Erfurter Affäre eine allzu
 große Respektierung des einmütigen Willens der Volksver-
 tretung nicht erblicken!

Der Bundesrat konnte genau so wie der wegen seines
 „schwerfälligen“ Arbeitens von Geheimräten so gern ge-
 schmäht und ironisierte Reichstag, auch ohne die ge-
 räuberische Formalität einer Ausschüßberatung das
 papierene Gesetz zur lebendigen Tat werden lassen und
 die Erfurter Reservisten in der Berufungsinstanz von dem
 Zuchthausurteil befreien!

Es klingt theoretisch ganz schön, wenn offiziös erklärt
 wird, an maßgebender Stelle sei erwogen, den Erfurter
 Beurteilten die Wohlthaten des gemilderten Militärstraf-
 gesetzes, trotzdem die Bestimmungen erst im Herbst Gesetz
 werden dürften, für alle Fälle angedeihen zu lassen —
 aber es wäre humaner und richtiger, wenn der Sommer nicht
 zu Ende ginge, ohne daß den Familienvätern, deren Ange-
 hörige seit Wochen ihres Ernährers beraubt
 sind, die goldene Freiheit wiedergegeben würde,
 statt, daß man ihnen das gelobte Land aus der Ferne zeigte.
 Wenn den Beurteilten die durch den Willen der Volks-
 vertretung erzwungene Milderung zuteil wird, wie
 man es anknüpft, dann können sich den armen Teufeln, die
 seit Wochen hinter Schloß und Riegel sitzen, doch auch heute
 schon die Pforten des Gefängnisses öffnen, damit die Hände
 der Täter Brot für die Kinder beschaffen. Daß die Ver-
 urteilten, die weiter nichts begehren als das Mittel der Welt,
 in das Ausland flüchten könnten, — daran denkt doch weder
 das Kriegsgericht noch der Gerichtsherr.

Weshalb also so zurückhaltend mit den Wohlthaten der
 Freiheit gegenüber den Armen von Erfurt? —

Auf dem Wege zum Frieden.

Der Friede ist im Anzuge. Die serbische Regierung ver-
 ständigte auf telegraphischem Wege sowohl Griechenland wie
 Rumänien von der Ankunft der bulgarischen Friedensdele-
 gierten in Athen, und man erwartet nur noch das Eintreffen
 der zum Friedensabschluß beordneten Delegierten dieser
 Staaten. Ort und Zeit des Zusammenkommens stehen noch
 nicht fest. Wahrscheinlich dürfte Sinaja als Konferenzort
 gewählt werden. Da die Delegierten von ihrer Regierung
 erst Anweisungen erhalten müssen, wird sich der Zusammen-
 tritt der Konferenz bis Donnerstag hinausziehen.

Für Bulgarien bedeutet das die schlimmste Verzöge-
 rung. In Sofia werden bereits die Lebensmittel knapp
 und die Gesamtlage ist so ungünstig, daß man konsta-
 tieren muß:

Das Unglück Bulgariens hat sich vollendet: es ist soweit
 unterlegen, daß Zar Ferdinand zum zweiten Male sich direkt
 an den König von Rumänien wenden mußte. In seinem
 neuen Telegramm an König Karol bittet der Herr von Sofia
 inländisch um Frieden in seinem wie im Namen der bulga-

rischen Regierung, indem er versichert, daß Bulgarien aus-
 richtig den Frieden der ganzen Welt wünsche, um der trau-
 rigen Lage auf dem Balkan ein Ende zu machen.

Die Antwortnote der rumänischen Regierung
 auf das bulgarische Friedensgeheiß wurde in der Montags-
 Sitzung des Ministerrates, in dem König Karol den Vorsitz
 führte, selbsteht. Sie hat folgenden Inhalt:

Die rumänische Regierung nimmt das bulgarische
 Angebot betr. die Abtretung von Turtutal, Dobritsch und
 Baltschi, sowie die Zugeständnisse betr. die Rumänen in
 Mazedonien an. Von der Ansicht ausgehend, daß der
 militärische Teil der Aktion von dem politischen zu trennen
 ist, schlägt sie die Ernennung eines höheren Offiziers vor
 zum Zwecke des Abschlusses eines Waffenstillstandes, dem
 die Ernennung von Friedensdelegierten zu folgen hat.
 Die Wahl des Ortes für die Waffenstillstandsverhand-
 lungen überläßt die rumänische Regierung den übrigen
 Kriegführenden. Die Friedensverhandlungen sollen in
 Rumänien stattfinden.

Die vorrückenden Türken hatten laut amtlicher
 Meldung bei der Belagerung einiger strategischer Punkte mit
 den Bulgaren, die Widerstand leisteten, einen Kampf zu be-
 reiten. Ein bulgarischer Offizier und 135 bulgarische Sol-
 daten wurden gefangen genommen. Hieraus wurden der
 Bahnhof von G. Burgas und die große Brücke über den
 Ergeneßfluß genommen.

Die Türken in Eile Burgas.

Konstantinopel, 21. Juli, 11 Uhr 30 Min. abends.
 (Am tliche Meldung):
 Die türkische Armee hat Eile Burgas besetzt.

Die Mächte mißbilligen das Vorgehen der Türkei.

Das Roterstische Bureau in London erklärt darüber: Ob-
 wohl das Vorgehen der Türkei in diplomatischen Kreisen die
 bereits hinreichend verwickelte Lage noch verwickelter zu ge-
 stalten scheint, wird es unter den Großmächten doch keine Ver-
 wicklungen hervorrufen, weil sie die einmütige Auffassung
 haben, daß das unfinnige Vorgehen der Türkei nicht gebüht
 werden dürfe. Es werden Schritte getan werden, um diesen
 Standpunkt der Mächte in Konstantinopel klarzulegen. Die
 Westmächtevereinigung zeigte vollkommenen Ein-
 mütigkeit in dieser Hinsicht, obwohl noch keine endgültigen
 Vor schläge gemacht worden sind. Die Westmächte besprechen
 ferner die Notwendigkeit einer baldigen Fortschreibung unter
 den Kriegführenden und machen einige Vorschläge bezüglich
 des Status für Albanien.

Das süddeutsche Erdbeben.

Erderschütterungen in Mitteleuropa. — Wird Erdbeben
 entstehen.

Das Erdbeben, von dem Sonntag mittag Süddeutschland
 und ein Teil der Nachbargebiete heimgesucht worden ist,
 ähnelt sowohl nach seiner Ausdehnung wie nach der Stärke,
 mit der es auftrat, auffällig dem Beben vom 16. (nicht 26.,
 wie mehrfach irrtümlich gemeldet) November 1911. Auch
 diesmal befand sich der Herd, das Epizentrum des Bebens
 oder Wahrscheinlichkeits nach in der Raubes Alu; ebenso kann
 angenommen werden, daß die Ursache der unheimlichen

Feuilleton.

Körperpflege.

Von Friedrich Frenk-München.

Die Jäger, Sirten und Kriegerwörter der alten Zeit
 pflegten athletische Übungen, Schwimmen und Abhärtung.
 Sie schmiedeten ihre Haut mit Fetten aller Art, um sie
 gegen die Wundstörung durch die Luft zu schützen! Sie rieben
 sich mit Wölberischen ein, um sich dem anderen Geschlechte
 anzupreisen zu machen! Diefelbe primitive Pflege des Kör-
 pers findet sich auch bei den wilden Völkern unserer Tage.
 Der Körper wird geriebt für den Lebenskampf und erschont
 um der Eitelkeit willen, denn Eitelkeit ist eine Eigenschaft,
 die der Geschlechtstrieb zeitigt, auch wenn sie vergebliche
 Formen annimmt. Nicht umsonst sind und waren die wöl-
 berischsten Völker wegen ihrer Eitelkeit verächtlich, in den Tagen
 des Altertums die Äthener und in unserer Zeit die Fran-
 zosen.

Durch die wachsende Kultur wurden die beiden Triebe,
 die zur Pflege des Körpers führten, der Trieb der Kraft-
 leistung und der Trieb der Eitelkeit, langsam gesondert.
 Diese Sonderung vollzog sich mit der Gründung von
 Stabgemeinschaften. Das Land schafft Trachten, die Stadt
 schafft Moden. Das Land hat wohl eitle Menschen, die Stadt
 aber bringt Stutzer, Dandys hervor. Auf dem Lande gehört
 zur Körperpflege tiels Kraft. In der Stadt können ein-
 zelne Reize für sich gewissermaßen abstrahieren auf die sensibleren
 Reizen wirken.

Alle Stabkultur basiert auf kriegerischer Grundlage. Die
 Bürger sind wehrfähige Männer, von denen einer für den
 anderen einsteht, auch gegenfeitigen Schutze. Die griechische
 Stabkultur ist ein Abbild allen Stabwesens. Wir können es
 in diesen alten Städten des Altertums verfolgen, wo
 großer Wert zunächst auf Sittung und Etküßmachung des
 Körpers für den Kampf, für den Krieg gelegt wurde. Schön-
 heit und Kraft bleiben für den Mann fast gleichbedeutend,
 und bei den Frauen wird Gleiches gefordert, zur Erhaltung
 der Rasse. So gehört Größe zu den sieben griechischen Forde-
 rungen der Frauenschönheit.

Ein raffiniert zu nennendes System sportlicher Übungen

wurde durch dieses Ideal des Kriegerturns zeitigt. Durch
 übermäßige, einseitige Ausbildung der Kraft, der Gewandt-
 heit schafft man Ueberbildungen der Muskeln, verändert den
 Körper in auffallender Weise. Es gibt Stadien im Training,
 in denen der Leib alles verliert, was aus ihm werden kann,
 eine gewisse Unreife, die einen besonderen Reiz verleiht. Das
 Werdende reizt die Phantasie mehr als das Gewordene. Das
 Unreife genießt die größere Fürtöze und Liebe der Gärtner.

So entzieht in der männlichen Kraftkultur des Griechen-
 tums eine besondere Richtung durch die Liebe, die Fürsorge
 für das Junge, das Heranreifende. Aus diesem Triebe ent-
 steht sich die Anerkennung des schönen Scheines. Und so
 entzieht das Ideal südtürkischer Schönheit überhaupt: Die Men-
 schen der Stadt wollen nicht das Fertige, das Ausgereifte —
 sie wünschen Andeutungen, Unfertiges, Veränderliches, um
 ihrer Phantasie, die durch launigen Reize der Stadt in fän-
 diger, ätzender Bewegung erhalten wird, Nahrung geben zu
 können.

Durch die Typen der bildenden Kunst des Griechentums
 ist die Wandlung des kriegerischen Ideals zum südtürkischen
 Ideal zu verfolgen. Dionysios der Würtige, der Reife, wird
 langsam zum fetigen Knaben.

Für die Körperpflege bedeutet das, daß nicht ausschließ-
 lich mehr in der Palästra, in der Ringstraße, im Meerbade
 und in den kalten Quellen und Bädern Abhärtung und Kraft-
 anspannung gepflegt werden, die Haut wird durch heiße
 Bäder, durch Dampf und Massage geschmeidigt, mit wöl-
 berischen Essenzen aus Sprotten und Perlen gepflegt. Die
 Nägel werden geölt, die Zähne weiß und glänzend gerieben,
 die Zehen werden mit Ringen und Steinen geschmückt, um
 auf ihre Zierrlichkeit aufmerksam zu machen, hülfende Ge-
 wänder werden angelegt, da nicht mehr die Muskulatur
 wirken soll, sondern die elegante Haltung.

Das griechische und in der Folge das römische Altertum
 bildete beide Richtigkeiten der Körperpflege bis in die letzten
 Konsequenzen aus. Die riefigen Ueberreste der Bäder des
 Altertums geben Zeugnis davon. Es waren Sportpaläste,
 in denen Tausende Platz fanden. Da wurden körperliche
 Übungen aller Art getrieben, vom leichten Ballspiele an bis
 zum Kampf und Ringkampf. Es wurde gefochten, geritten
 und gefahren. Dann folgten Massage, Schwitz- und Dampf-
 bäder, kalte Abreibungen, Duschen.

Aber auch für die Keppigen war geforgt. Behaglich saßen

sie den Anstrengungen ihrer Mitbürger zu, ließen sich bedienen
 von schönen Sklavinnen, mit pridelndem Wein wuschen, in
 Milch baden. Die Mode heidete es, alle Haare des Körpers
 zu entfernen. Es galt unappetitlich, bei Tisch einen besaarten
 Arm zu zeigen. Die Wohlthaten haben die Römer der
 Neuzeit, die Engländer, von ihren politischen Vorhaben über-
 genommen.

Von Roma bis Palmyra und von Sizilien bis zu den
 Säulen des Herkules, vom Grenzwall gegen die Schotten bis
 nach dem Sudan herrschte diese höchste Verwollkommenung der
 Kultur des Körpers, bis die frühlich-orientalische Lehre des
 Christentums Abtötung des Körpers verlangte, Erstickung
 aller sinnlichen Freuden und Vertiefung der Seele.

Dieses asthetische Ideal des Christentums brach die Bauten
 der Römer ab, um aus deren Steinen Kirchen zu errichten.
 Zur Sünde ward es, den nackten Leib seines Mitmenschen an-
 zusehen, solche Blicke bedeuteten fleischliches Begehren.

Die Menschen begannen zu lieben nicht mehr der Schön-
 heit wegen, sondern wegen eines frommen Gemütes.
 So wuschen denn die mittelalterlichen Jahrsuherte her-
 an, in denen die Menschen in Schmutz neklamen und un-
 angezogene und Körpervernachlässigung herrschten, wie nie
 zuvor.

Alle Veruche, dem Körper wieder sein Recht aufzumen
 zu lassen, für die erwachende Bodenkultur in Deutschland, wur-
 den von der Kirche aus als unchristlich und die Sinnenkult
 fördernd verfolgt.

Ein Vergleich: Während der Mähzeit ließen die vor-
 nehmen Römer ihren Göttern neue Gewänder reifen, hiefen
 sie sich durch Abreibungen mit Wasser und Essig erfrischen,
 damit die Götter ihren Schweiß nicht als belästigend empfanden.

Nabella von Parma erhielt zwar zur Ausstattung an
 die hundert kostbarer Gewänder mit, aber nur sechs Fendern
 aus wolländischer Leinwand. Und das Gelübnis dieser Dame,
 ihr Hemd nicht zu wechseln, bis Antworten erobert sei, ist
 bekannt!

Im Hofe des vierzehnten Ludwig gab es kein Bad.
 Und wenn Damen oder Herren durch allzulangen Nicht-
 gebrauch des Wassers angingen, unangenehm aufzufallen, so
 parfümierten sie sich stärker mit dem herbe geschätzten Molodan.
 Es ist klar, daß diese fromme Verdrüerte die Menschen zu
 den Gefährten des verlorenen Sohnes machen muß, die dieser
 in der Fremde in teurer Obhut hatte.

